der Gerechtigkeit, und der Liebe und des Erbarmens die Ziviliſation begründet, deren wir uns freuen; die menſchlichen Leidenſchaften verderben dieſe Ziviliſation, aber ſie können ſie nicht vernichten, ſolange wir das Evangelium haben, ſolange wir, wenn auch unvollkommen, unter dem chriſtlichen Einfluß bleiben. Was aber die Ueberlegenheit betrifft, welche der Proteſtantismus ſich ſchmeichelt inbezug auf das Evangelium zu haben, o wie imaginär erſcheint ſie mir! O wie leicht iſt es, ſeit drei Jahrhunderten gegen die Sitten der Katholiken zu deklamieren, während man im ganzen keine beſſeren aufzuweiſen hat. Blicken Sie nur auf England und Preußen; beſonders England, es gibt da wie anderwärts viel Tugend hochzuſchätzen, aber die Korruption daſelbſt iſt eine ſchreckliche . . . . Wie könnte (Ihrer Ausſage zufolge) daher die katholiſche Religion eine bloße abgewelkte Blüte ſein, da ſie ſo große Früchte hervorgebracht, wie die Apoſtel, die Märtyrer, die zahlreichen Heiligen, die Glaubensboten über dem ganzen Erdball hin, den unleugbarſten Einfluß auf wirkliche, nicht bloß imaginäre Fortſchritte? Da ſie täglich rund um uns Nächſtenliebe, gute Werke, Reue, Bekehrung, Eifer für unſeren alten, unveränderlichen Glauben hervorruft? Die Korruption iſt groß, aber unſere Religion bekämpt ſie, ſo gut ſie vermag, und man iſt nicht von der Wahrheit unterrichtet, wenn man ihre wohltuende, heilige Wirkſamkeit in Abrede ſtellt."

Sprüche.

Die Liebe zu den Armen iſt ein Zeichen des Lebens der Seele Sie iſt das untrügliche Merkmal unſerer Vereinigung und Eintracht mit dem Geiſte Jeſu Chriſti, denn unſer Heiland liebte vornehmlich die Armen. Er hat ſich ſelbſt arm gemacht. Er wollte, daß das Evangelium vornehmlich den Armen verkündet würde. Ihn umgab überall ein großes Gefolge der Armen.

P. Theodor Ratisbonne.

* * *

Gottes Gebote ſind eiſerne Ketten, ſo lange man ihn fürchtet goldene, wenn man ihn liebt.

* * *

Gott begegnet dir überall, wenn du ihn grüßen möchteſt.

* * *

Niemand geht zum Himmel ein,
Der nicht war auf Erden.
Weiſe will ein Jeder ſein,
Keiner will es werden.

* * *

Nur nicht ſo ſchnell nach Allem greifen,
Gedulde Dich, halt' ruhig ſtill.
Sieh', wie die Dinge langſam reifen,
Mit denen Gott uns ſegnen will.

Am Morgen.

Wer nicht am Morgen betet,
Iſt arm den ganzen Tag,
Schutzengel bleibt zurücke
Und ruft im traurig nach:
„Nun muß ich dich verlaſſen,
Kann gar nicht bei dir ſein.
Dir drohen viel Gefahren,
Und nichts wird dich erfreu'n.
Ich darf dich nicht beſchützen,
Du wankſt, wo du nur ſtehſt;
O, komm, o, komm zurücke,
Und bete, eh' du gehſt!"

Kraft des hl. Meßopfers.

Der löbliche Gebrauch, den leidenden Seelen im Fegfeuer dadurch zu Hilfe zu kommen, daß man von den Gott geweihten Prieſtern hl. Meſſen für ſie leſen läßt, iſt uralt. Einen Beleg hierfür liefert uns im ſechſten Jahrhunderte der hl. **Papſt Gregor der Große**, indem er eine Begebenheit erzählt, die ſich kurz vor ſeiner Zeit zugetragen hatte. Ein wackerer Mann war nämlich von den Feinden gefangen und als Sklave in eine weit entlegene Gegend geführt worden, woſelbſt ſie ihn in Feſſeln legten. Da ſeine Frau lange Zeit hindurch nichts von ihm erfuhr, glaubte ſie, er ſei geſtorben, und ließ von einem Prieſter jede Woche das hl. Meßopfer für die Ruhe ſeiner Seele darbringen. Der Gefangene wurde jedoch wieder frei; und in ſein Vaterland zurückgekehrt, erzählte er ſeiner Frau etwas Wunderbares. Es hätten ſich während ſeiner Gefangenſchaft ſeine Feſſeln in jeder Woche zu beſtimmten Zeiten gelöſt; und nachdem er über dieſe Zeit mit ſeiner Frau ſich näher beſprochen hatte, fanden ſie, daß er gerade an den Tagen und zu denſelben Stunden von ſeinen Feſſeln befreit worden war, wo man die hl. Meſſe für ihn las. (Homil. 37. über die Evang. und Dialog. Buch 4. Hpſt. 57.) — Aus dieſer Begebenheit erſehen wir auch, wie wohlgefällig Gott die Liebe iſt, welche uns antreibt, für die im Herrn entſchlafenen Brüder das hl. Opfer entrichten zu laſſen, und wie kräftig dieſes iſt, um die büßenden Seelen aus dem Orte ihrer Qualen zu befreien. Wenn Gott nämlich in Hinblick auf das ihm dargebrachte Opfer jenem Gefangenen die Feſſel des Körpers löſte; um wie viel mehr dürfen wir da erwarten, daß er den Verſtorbenen, die er ſo inbrünſtig liebt, auch ihre Banden und Ketten zerbrechen werde, womit ſie noch an den Ort der Verbannung gefeſſelt ſind; da ja dieſes hhl. Opfer allererſt Gewinn und Nutzen bringen ſoll. — „Im Augenblicke, wo dieſes hl. Opfer gefeiert wird, eilen die Engel des Himmels hin, die Gefängniſſe des Fegfeuers zu öffnen." So der hl. **Chryſoſtomus**.

Gottesdienſt-Ordnung.

Sonntag, den 10. April 1910.

In der Münſterkirche.

Morgens ½6 Uhr: hl. Meſſe. — ½7 hl. Uhr: Meſſe. — ½8 Uhr: hl. Meſſe mit **feierl. hl. Communion der Zweitkommunikanten.** — ½9 Uhr: Schulmeſſe. — ½10 Uhr: **Hochamt.** – 11 hl. Meſſe mit Predigt. – Nachm. 3 Uhr: Kommunion-Andacht und Anſprache an die Communikanten. – 5 Uhr: Oſter-Andacht.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Meſſe. – 7 Uhr: hl. Meſſe. –8 Uhr: Schulmeſſe. – 9½ Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Andacht für die Jünglings-Congregation. — 3 Uhr: Katecheſe mit Andacht. – 5 Uhr: Roſenkranz-Andacht mit Predigt u. Segen.

In der St. Sebaſtianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. — Nachm. 5 Uhr: Andacht der Herz-Mariä-Bruderſchaft mit Predigt.

In der Hoſpitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe mit Predigt. – Nachm. ½5 Uhr: Segens-Andacht. Jeden Freitag, abends 5 Uhr: Sakramental. Andacht.

In der Alexianer-Kloſterkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Meſſe. — Nachm. 5 Uhr: Herz-Jeſu-Andacht.
An Wochentagen beginnt die hl. Meſſe um 7½ Uhr.
Donnerstag, morgens 7½ Uhr: Segensmeſſe.

Im Laufe der Woche.

In der Münſterkirche.

Donnerstag, morgens 8 Uhr: Segens-Hochamt. – Nachm. 6 Uhr Sakramentaliſche-Andacht.
Samstag, nachmittags 6 Uhr: Salve-Andacht.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen hl. Meſſen um 6 Uhr, 7¼ Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr.
Mittwoch, nachm. von 5 Uhr an, **Gelegenheit zur hl. Beichte.**
Donnerstag, nachm. 6 Uhr: Sakraments-Andacht.
Samstag, nachm. 6 Uhr: Salve-Andacht.

Junggeſellen-Sodalität.

Sonntag, nachm. 2 Uhr: **Conferenz** für die Mitglieder in der St. Sebaſtianuskirche.

☛ **Zondag,** 17. April, om 4 Uur: Lof met Holland'sche preek en de Sebastianuskerk; daarna vergadering der „Nederl St. Josefvereenigung" in et Marienbeldchen (Niederstrasse).

Hollandsche bichtgelegenheit en de Sebastianuskerk, **Zondag** morgen van half 7 tot 8 Uur.

Verantwortlicher Redakteur Joſef Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Geſellſchaft für Buchdruckerei in Neuß.

St. Quirinus-Blatt

Gratisbeilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Nr. 15. Sonntag, den 10. April. 1910.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. – 2. Unterweiſung: Der gute Hirt. — 3. Kevelaer und Neuß. — 4. Wer hat die ſoziale Frage gelöſt? — 5. Der katholiſche Prieſter. — 6. Mahnwort. — 7. Proteſtantismus und Katholizismus. – 8. Sprüche. — 9. Am Morgen. — 10. Kraft des hl. Meßopfers. – 11. Gottesdienſt-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag, 10. April.	Ezechiel.
Monntag, 11. April.	Leo der Große, Papſt.
Dienstag, 12. April.	Juſtinus, Martyrer.
Mittwoch, 13. April.	Hermenegild, Marthyrin.
Donnerstag, 14. April.	Tiburtius.
Freitag, 15. April	Anaſtaſius und Genoſſen.
Samstag, 16. April.	Paternus.

Zweiter Sonntag nach Oſtern.

Evangelium: Johannes 10, 11—16,

„In jener Zeit ſprach Jeſus zu den Phariſäern: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt ſein Leben für ſeine Schafe. Der Mietling aber, der nicht der Hirt iſt und dem die Schafe nicht zugehören, ſieht den Wolf kommen, verläßt die Schafe und flieht: und der Wolf raubt und zerſtreut die Schafe. Der Mietling flieht, weil er ein Mietling iſt und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen Mich, wie Mich der Vater kennt und Ich den Vater kenne; und Ich gebe mein Leben für meine Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus dieſem Schafſtalle ſind; auch dieſe muß Ich herführen, und ſie werden Meine Stimme hören: und es wird ein Schafſtall und Ein Hirt werden."

Unterweiſung.

Der gute Hirt.

(Nachdruck verboten.)

In den Sonntagsevangelien der Nachfeier des Oſterfeſtkreiſes wird die hirtenamtliche Tätigkeit des Erlöſers geſchildert, ebenſo wie in der Zeit nach Dreikönigen die lehramtliche und in der hl. Faſtenzeit die prieſterliche Betätigung des Herrn zum Ausdruck gelangt.

Jeſus, der gute Hirt! Es hat etwas ungemein Rührendes an ſich, das kurz nach Oſtern die evangeliſche Leſung uns Jeſum als den guten Hirten ſchildert! Man fühlt es bis in die Tiefe der Seele hinein, daß jedes Wort des Heilandes die lauterſte, ergreifendſte Wahrheit enthält. Gerade nach Oſtern empfinden wir dies in verdoppeltem Maße. Dem Oſtermorgen ging ja jener grauſige Charfreitag voran, an dem der gute Hirt ſein Leben hingab für ſeine Schafe, an dem das Lamm am Holze des Kreuzes geopfert wurde, an dem buchſtäblich ſich erfüllte, was Jeſus von Nazareth bei Lebzeiten von ſeiner Erlöſungsaufgabe vorherverkündigt hatte. „Siehe", ſo hat er klar und deutlich zu den Zwölfen geſagt, „wir reiſen jetzt hinauf nach Jeruſalem und alles wird erfüllt werden, was durch die Propheten von dem Menſchenſohne geſchrieben ſteht. Denn er wird den Heiden ausgeliefert und verſpottet und gegeißelt und angeſpien werden. Und nachdem ſie ihn gegeißelt haben, werden ſie ihn töten und am dritten Tage wird er wieder auferſtehen." (Luc. 18, 31—34.) Der Heiland berief ſich auf die Propheten, und mit Recht. Der Prophet David hatte ihn im Geiſte ſchon am Kreuze ſterbend erſchaut, da er wehklagend ſprach: „Gott, mein Gott, ſchau' auf mich, warum haſt Du mich verlaſſen? Sie haben meine Hände und Füße durchbohrt, all' meine Gebeine gezählt, mich angeſchaut und betrachtet, meine Kleider unter ſich verteilt und das Los geworfen über mein Gewand." (Pſ. 21.) „Wir alle", ſo ruft Iſaias aus, „gingen in die Irre, wie Schafe, ein jeglicher wich ab nach ſeinem Weg, aber unſer aller Miſſetat hat der Herr auf ihn gelegt. Er (der gute Hirt) wird geopfert, weil er ſelbſt wollte, und öffnet ſeinen Mund nicht: wie ein Lamm wird er zur Schlachtbank geführt und verſtummet wie ein Lamm vor dem, der es ſchert, und tut ſeinen Mund nicht auf." (Iſ. 53, 6. 7.)

Und der letzte und größte unter den Propheten, Johannes der Täufer, weiſt auf Jeſus hin mit den Worten: „Sehet das Lamm Gottes, ſehet (den), der die Sünden der Welt hinwegnimmt." (Joh. 1, 29.) Somit hat Lucas recht, wenn er in der Apoſtelgeſchichte ſchreibt: „Gott hat ſo erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten vorhergeſagt, daß ſein Chriſtus leiden werde." (Apg. 3, 18.)

Indem Jeſus als der gute Hirt für uns am Kreuze ſtarb, hat er ſein Wort im heutigen Evangelium wahr gemacht: „Der gute Hirt gibt ſein Leben für ſeine Schafe." Dies iſt das untrügliche Merkmal, welches den wahren Hirten von dem Mietling unterſcheidet.

Aber Jeſus iſt der gute Hirt vom erſten Augenblicke ſeines Daſeins an geweſen. Seiner geliebten Schäflein wegen iſt er vom Himmel auf die Erde hinabgeſtiegen, hat ein hartes, mühevolles Leben für uns gelebt; als guter Hirt iſt er durch die Täler und über die Gebirge Paläſtinas gewandert, hat gewacht und gebetet, gehungert und gedurſtet, hat gepredigt und gewirkt durch ſeine Wundertaten, hat die Kranken körperlich und geiſtig geheilt, iſt den Sündern nachgegangen, hat die Teufel ausgetrieben. „Und Jeſus zog umher durch ganz Galiläa und lehrte in ihren Synagogen und predigte die Heilsbotſchaft vom Reiche und heilte jedes Siechtum und jede Krankheit unter dem Volke." (Matth. 4, 23. Apg. 10, 38.) Als guter Hirt hat der Heiland ſich bewährt im Leben und im Sterben. Indeſſen, hat hiermit ſeine Hirtentätigkeit, ſeine Hirtenliebe aufgehört? O nein! Im unblutigen Opfer der hl. Meſſe gibt er ſich täglich, ja ſtündlich für ſeine Schäflein hin; er ſchenkt ſich ihnen in der hl. Kommunion, welche hinwiederum iſt das Unterpfand der glorreichen Auferſtehung und ewigen Seligkeit, ewiger Vereinigung mit ihm im Himmel. (Joh. 6, 55.)

Iſt das nicht eine überaus große, unausſprechliche Liebe des guten Hirten zu uns?

Noch ein Merkmal des guten Hirten aber hebt der Heiland im Evangelium hervor, indem er ſagt: „Ich kenne die Meinigen und die Meinigen kennen mich." Wir wiſſen, daß der Sohn Gottes alle Menſchen Kraft ſeiner Allwiſſenheit von Ewigkeit her kennt, beſonders aber diejenigen, die durch ſein Blut gereinigt worden ſind im hl. Sakramente der Taufe und ſo Glieder Chriſti und ſeiner hl. Kirche wurden. Dieſe hinwiederum kennen ihn als ihren liebevollen Erlöſer, als ihren Helfer und Tröſter in Kreuz und Leid, beſonders aber als ihren guten Hirten, der ſie herauszieht aus den Dornen der Sünde und ſie einführt in das ewige Leben.

Es gibt kaum eine Zeichnung des berühmten Eduard von Steinle, welche ſo rührend wirkt wie jene, in welcher der dornengekrönte, gute Hirt mit den Händen die Zweige eines Dornbuſches zurückbiegt, um ein in denſelben verſtricktes Schäflein zu befreien. Auf dieſe Darſtellung kann man die Worte des Propheten Ezechiel anwenden: „Siehe, ich will ſelbſt nach meinen Schafen ſehen und ſie heimſuchen. Was verloren war, will ich ſuchen; was vertrieben, zurückführen; was gebrochen,

verbinden; was ſchwach, befeſtigen; was feiſt und ſtark, behüten; **ich will ſie weiden** nach dem Recht.“ (Ez. 34, 11. 16).

Die Zeit iſt da, in welcher alle, die ſich zu den Schafen des **guten Hirten zählen,** um ſeinen ſichtbaren Stellvertreter auf Erden, **was der Papſt** für die ganze Kirche, der Biſchof für ſeine **Diözeſe und der Paſtor** für die Pfarre iſt, an der Kommunionbank ſcharen **ſollen.** Möchte doch kein Schäflein zurückbleiben! Möchte doch **keines,** wenn auch feſtgehalten durch das Geſtrüpp der Sünden und Leidenſchaften, in dieſer öſterlichen Zeit die liebende Hand des guten Hirten, die es aus den Dornen herausziehen will, zurückweiſen! Das gerettete Schäflein möge darnach aber auch dem guten Hirten treu bleiben, damit es einſt, „wenn der Oberhirte erſcheinen wird, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfange.“ (1 Petr. 5, 4.)

J. Kevelaer und Neuß.

Mit Recht bezeichnete beim 100jährigen Jubiläum der Wiedererrichtung der Marianiſch-Quiriniſchen Männerſodalität in unſerer Stadt am 17. Auguſt 1902 der hochw. Herr Domkapitular Dr. Ludwigs von Köln, ein geborener Neußer, die Stadt Neuß eine Marienſtadt. Wie er in ſeiner Feſtrede beſonders ausführte, blühte in Neuß in allen Jahrhunderten bis zu ihrem Urſprung die Marienverehrung.

All' das erklärt denn auch noch heute die in Neuß beſtehende ſo innige Marienverehrung. Zeigte es nicht wieder die letzte Wallfahrt von Neuß zu den Gnadenorten Mariens in Kevelaer und Knechtſteden? Eine ſtattliche Zahl war es, als man im September 1909 faſt 800 Pilger bei der Prozeſſion aus hieſiger Stadt um die Zeit „Mariä Geburt“ zur „Tröſterin der Betrübten“ in Kevelaer ihren feierlichen Einzug halten ſah. Und kaum 8 Tage ſpäter bei der Prozeſſion nach Knechtſteden zur ſchmerzhaften Mutter konnte man trotz des ungünſtigen Wetters beinahe 900 Teilnehmer feſtſtellen. Es mag auch immerhin intereſſieren, daß im Jahre 1909 mit der Eiſenbahn von hier nach Kevelaer während der eigentlichen Wallfahrtszeit, alſo vom 29. Juni bis 1. November, gemäß amtlicher Mitteilung insgeſamt 3212 Perſonen befördert wurden. Auf den 13. und 14. September 1909, dem eigentlichen Neußer Wallfahrtstage, entfallen davon 679 Fahrkarten. Rechnet man zu der Fußpilgerzahl vom Jahre 1909 von 320 die vorhin erwähnten 679 Bahnpilger hinzu, dann beweiſen dieſe Zahlen die Anweſenheit von rund 1000 Neußern in Kevelaer am eigentlichen Neußer Wallfahrtstage des Jahres 1909. Im Monat Oktober des genannten Jahres war die Frequenz beſonders ſtark, es wurden in demſelben 1137 Fahrkarten hier verausgabt. Es herrſchte im Monat Oktober überhaupt in Kevelaer im Jahre 1909 ein reges Wallfahrtsleben, was namentlich an den Sonntagen beobachtet werden konnte. Recht ſchön entfaltete ſich wiederum die an einem Sonntag zu Anfang des Monats Oktober ſtattgefundene Prozeſſion des Gnadenortes ſelbſt. Die Bewohner von Kevelaer hatten zur Feier dieſes Tages ihre Häuſer prächtig mit Altärchen und Blumen geſchmückt, wie es bei uns am Fronleichnamsfeſte zu geſchehen pflegt.

* * *

Vor einiger Zeit meldeten die hieſigen Blätter, daß die Kevelaerbruderſchaft hierſelbſt, eine althergebrachte Bruderſchaft, die ſtändige Mitgliedſchaft eingerichtet hätte, die mit dem 1. Januar 1910 beginnen würde. Wie zuverläſſig verlautet, ſind inzwiſchen bereits viele dieſer Bruderſchaft beigetreten. Außerdem zirkulieren Liſten zum Einzeichnen in die Kevelaerbruderſchaft zur Zeit noch. Die Aufwendungen bei der jährlichen 4tägigen Wallfahrt ſind nicht gering, deshalb möge man doch durch zahlreichen Beitritt dieſe „uralte“ Prozeſſion unterſtützen. Der Jahresbeitrag iſt nur 1,50 Mk. und für jedes weitere Familienmitglied desſelben Hausſtandes 1 Mk. Die den Mitgliedern gebotenen Vorteile gehen aus den Statuten hervor. Nicht die Münſterpfarre allein, wie man verſchiedentlich annahm, nein alle Katholiken unſerer Stadt und auch der Umgebung können der Bruderſchaft beitreten.

Es ſei an dieſer Stelle auch mitgeteilt, daß demnächſt in der Pfarre Weißenberg mit dem Werben von Mitgliedern begonnen werden wird. Seit altersher ſchließen ſich alljährlich eine Anzahl Bewohner dieſer Pfarre der Neußer Prozeſſion an, gewiß werden die frommen Landbewohner der Umgegend von Neuß, wie es in dem allgemeinen Gebet beſonders heißt, nun auch recht zahlreich der Kevelaer-Bruderſchaft beitreten.

Vor allen Dingen ſei daran erinnert, daß die Kevelaer-Bruderſchaft eine Einrichtung iſt, die in der hieſigen Stadt ſeit faſt unvordenklichen Zeiten von allen Geſchlechtern, von Armen wie Reichen, von Alt und Jung mit Vorliebe gepflegt wurde. Die Kevelaer-Bruderſchaft iſt nichts neues auch in ihrer heutigen Geſtalt, wenn auch viele meinen möchten, es wäre eine Neuerung. Seit über **zwei** Jahrhunderten, kurz geſagt, ſolange der Wallfahrtsort Kevelaer beſteht, haben unzählige Pilgerſcharen aus dem Rheinlande, **vor allem** aus den durch ihren kirchlichen Sinn hervorragenden Städten: Cöln, Bonn, Neuß, Düren, Aachen, Düſſeldorf und faſt allen Landorten der näheren und weiten Umgebung dieſer Städte den gnadenreichen Wallfahrtsort beſucht. Die Beteiligung der Umwohner der Stadt Bonn an der Bonner Prozeſſion war beiſpielsweiſe in früherer Zeit ſehr groß. Der Geſchichtsſchreiber der Bonner Prozeſſion Dr. F. Hauptmann berichtet, daß nach 1709 zur Teilnahme an dieſer Prozeſſion die Paſtores von nicht weniger als 55 umliegenden Ortſchaften eingeladen wurden. Bekanntlich iſt auch heute gerade bei der Bonner Prozeſſion die Umgegend noch immer ſtark vertreten. An der Neußer Prozeſſion nahmen bis vor ungefähr 50 Jahren ſogar regelmäßig eine Anzahl Bürger aus der Nachbarſtadt Crefeld teil. Seitens der Neußer Bruderſchaft wurde daher der Auszug unſerer Prozeſſion öfters auch in Crefeld durch die Zeitung bekannt gemacht. Das Protokollbuch der Kevelaer-Bruderſchaft beſtätigt letzteres ebenfalls.

Aehnlich war es mit der Prozeſſion nach Trier aus hieſiger Stadt. In damaliger Zeit kamen viele Bürger aus der Stadt Cöln und Umgebung beim Pilgern durch dieſe Stadt bei unſerer Prozeſſion hinzu, was in dem von Pfarrer Michael Görges zu Hoiſten 1751 herausgegebenen Wallfahrtsbuch nach Trier für die Stadt Neuß (gedruckt bei Franz Friedrich Stahl, Kurfürſtl. Hofbuchdruckerei, Düſſeldorf) ausdrücklich beſtätigt wird. Es heißt darin:

> „Durch die Stadt Cöllen, in welcher die Pilgramen aus andern Pfarren ſich zugeſellen, wird von Chor geſungen ...“

Hieraus kann unbedingt gefolgert werden, daß gerade „unſere“ Vorfahren zu den verſchiedenen Gnadenorten ſtets ſchon viel früher, ja vielleicht mit an erſter Stelle, regelmäßig hinausgepilgert ſind, als die anderen Städte und Dörfer in der hieſigen Gegend. Im Jahre 1784 iſt das obenerwähnte Pilgerbuch bereits in zweiter Auflage erſchienen. Ein Beweis dafür, daß man damals in großen Scharen von hier zum Grabe des hl. Mathias wallfahrtete.

Unſere Vorfahren haben eine beſondere Ehre darin geſetzt, der Kevelaer-Prozeſſion anzugehören. Sollte nicht dies ſchon allein für die Nachkommen Veranlaſſung genug ſein, dieſe ſchöne Sitte nach Art ihrer Vorfahren zu pflegen beziehungsweiſe ſie wieder neu aufleben zu laſſen! Dem wird niemand widerſprechen wollen. Ganz abgeſehen von den Gnadenakten, die uns die Kevelaer-Wallfahrt und Bruderſchaft bringt, und deren ja wohl unſere Zeit noch mehr bedarf als die unſerer Vorfahren, iſt es ſchon eigentlich ein Akt der Pietät, das, was unſere Vorfahren mit ſo viel Liebe gepflegt, noch weiter in ihrem Sinne auszubilden. Wollen wir das aber, ſo muß die Zahl derer, die da helfen wollen den alten Wallfahrtsſinn hochzuhalten, eine viel, viel größere werden. Wer dies berückſichtigt, der wird ſich gewiß nicht durch das kleine Geldopfer abſchrecken laſſen, der Bruderſchaft beizutreten. Andere Verpflichtungen beſtehen nicht. Auch der Einwand, daß man da und dort ja ſchon Mitglied ſei, iſt gerade aus dem letzten Grunde ebenfalls nicht ſtichhaltig, um ſich der Bruderſchaft fernzuhalten.

Es genügt wohl dieſer kurze Appell an alle diejenigen, die ſeinem Rufe folgen ſollen, daß ſie aus der Unſchlüſſigkeit heraustreten und bei der nächſten Gelegenheit ihren Beitritt erklären. Für alle diejenigen aber, an die die Bitte noch nicht herangetreten ſein ſollte, ſei ſie hiermit dringend wiederholt.

Sicherlich wird es eine Ehre für die Stadt Neuß ſein, wenn ihre Bewohner ſich jetzt zahlreich der Kevelaer-Bruderſchaft anſchließen werden. Die Stadt Neuß wird dadurch, wie in einem Gebete für dieſelbe ſo ſchön geſagt iſt, das die Kevelaer-Pilger alljährlich am Gnadenorte der „Tröſterin der Betrübten“ vertrauensvoll zum Himmel richten:

„ihres alten Ruhmes ſich würdig erweiſen.“

„Nimm alle ihre Kinder“ — ſo heißt es dann in dieſem Weihegebete weiter — „in Deinen mütterlichen Schutz und nach den Tagen der irdiſchen Wanderſchaft zeige ihnen Jeſum, die gebenedeite Frucht Deines Leibes, o ſüße, o milde, o unbefleckte Jungfrau Maria.“

Ja, die Stadt Neuß hat wirklich allezeit Mariens mütterlichen Schutz auf ſo mannigfache Weiſe erfahren. In größter Not und Kriegsgefahr, in Drangſal und Elend, immer war die Himmelskönigin es, die das Flehen unſerer Vorfahren erhörte und ihnen ſo gern Hülfe ſpendete. Maria war unſern Vorfahren wirklich die „Tröſterin der Betrübten.“

Für den beſonderen Beiſtand der Gottesmutter haben die Bürger es an Dank aber auch nicht fehlen laſſen. Nur eines ſei hier hervorgehoben:

Unſere Vorfahren haben für den Schutz Mariens in der burgundiſchen Belagerung im Jahre 1474 das Obertorkapellchen erbaut. Im Jahre 1712 wurde es erneuert. Es iſt ſo erbaulich mit ſeinem ſchmerzhaften Muttergottesbilde und der vertrauenerweckenden Inſchrift:

„Hülf' in der Not,
Troſt in dem Tod.“

In dieſem Kapellchen befinden ſich noch heute die alten Fenſter der Bruderſchaft der ſchmerzhaften Mutter aus dem Jahre 1728.

So wird denn Maria — neben St. Quirinus noch heute die Patronin der Stadt — ſich freuen, wenn die hieſige Kevelaerbruderſchaft beziehungsweiſe die damit über zwei Jahrhunderte beſtehende Wallfahrt zu ihrem altehrwürdigen Gnadenbilde in Kevelaer unter dem Titel: Conſolatrix afflictorum“ zu neuer Blüte ſich erhebt und recht viele Mitglieder in Bälde aufweiſen kann.

Wer hat die ſoziale Frage gelöſt?

Die Zuſtände, welche ſich nach und nach in unſerer menſchlichen Geſellſchaft herausgebildet haben und in den letzten Jahren zu einer drohenden Gefahr herangewachſen ſind, bilden die Urſache, daß die ſoziale Frage im Vordergrund der heutigen Erwägungen ſteht: Ueberall hört man den Klageruf: „Wie ſoll die ſoziale Frage gelöſt werden?“ Von allen Seiten werden die verſchiedenſten Vorſchläge gemacht. Dieſelben ſind alle unzureichend, viele ganz verkehrt, weil man ſich nicht erinnert, daß die ſoziale Frage an dem Tage gelöſt ward, an welchem Gottes Sohn zur Erde niederſtieg. Die ſoziale Frage lautet: Wie ſollen die ganzen Völker und wie ſoll der einzelne Menſch leben? Gott ſelbſt hat ſie gelöſt, die Frage, indem er uns gezeigt hat, wie wir leben ſollen. Den Staaten wies er die Grundlagen an, auf welchen ſie ſich aufbauen ſollen, und nur auf dieſer Grundlage aufgebaut, ſind ſie vor dem Verfalle geſichert. Staaten, welche ſich andern Stützen anvertrauen und nur auf natürlichem Wege das ſoziale Elend zu beſeitigen vermeinen, treiben dem Abgrunde der Revolution zu; denn auf den ſozialen Wogen der Gegenwart ſchwimmt nur eine rettende Arche: unſere katholiſche Kirche. Im Chriſtentume liegt alſo die einzige Löſung der ſozialen Frage; deshalb ſagt mit Recht Freiherr von Schorlemer-Alſt: „Mögen unſere Gegner ſagen, was immer ſie wollen, die ſoziale Frage kann nur gelöſt werden durch die katholiſche Kirche, nicht ohne ſie, am allerwenigſten gegen ſie.“ So wie Gott den ganzen Völkerfamilien ihre Pflichten auferlegt hat, ebenſo hat er dem einzelnen Menſchen die Richtſchnur vorgezeichnet, nach welcher er ſein Leben einrichten ſoll. Jeder gehört einem Stande an, in welchem er nach Gottes Gebot leben und wirken ſoll. Je höher der Stand, um ſo größer die Pflichten. Der Hochgeſtellte ſoll nicht hochmütig, ſondern edelmütig und gegen die Niedrigen nicht verachtend, ſondern liebevoll ſchützend ſein. Wer in unteren Ständen lebt, ſuche nicht höher zu ſtehen, als ſeine Kräfte es ihm erlauben. Denn war er vorerſt unzufrieden, ſo wird er dann ſicher unglücklich. Ein großer Uebelſtand iſt es, daß viele im Arbeiterſtande keine Befriedigung finden. Die Arbeit iſt aber nicht beſchämend, ſondern ehrend, ja ſie iſt mehr als ehrend, ſie iſt geadelt von Gott ſelbſt. Unſer Herr und Heiland hat in der ärmlichen Werkſtatt zu Nazareth mit Hobel und Säge gezimmert. Der Dichter Weber ſagt ſo treffend:

„Den beſten Orden, ſo ich kenn',
Iſt eine Hand voll Schwielen.“

Das ſoziale Elend iſt aber nicht nur in den ärmlichen Hütten der Arbeiter zu Hauſe, ſondern herrſcht auch in den Wohnungen der beſſer geſtellten Bürger und in den Paläſten. Die Unzufriedenheit ſteigt hinauf bis zu den höchſten Kreiſen, denn der Hauptgrund des ſozialen Elends liegt eben in der Entfremdung der chriſtlichen Ideen. Deshalb kann dasſelbe nur durch Wiederbelebung des chriſtlichen Sinnes gelindert und beſeitigt werden. Um dies zu erreichen, muß ein jeder nach ſeinen Kräften darauf hinarbeiten, daß der chriſtliche Sinn in ſeinem Wirkungskreiſe gefördert wird. Dazu ſteht uns aber nur ein Mittel zu Gebote, nämlich die Nächſtenliebe, die Jeſus Chriſtus uns befohlen, zu üben. Wir müſſen unſere Pflicht als Chriſten tun. Nicht zuerſt bei anderen, in unſerem Wirkungskreiſe wollen wir anfangen zu beſſern, ſondern bei uns ſelbſt, an dem eigenen Ich. Bei dieſem wollen wir und muß ein jeder mit der Beſſerung beginnen. Dies können wir aber nur, wenn wir unſern Herrn und Heiland als Vorbild vor Augen halten; denn der Erlöſer hat uns gezeigt, wie wir leben und wie wir die ſoziale Frage löſen ſollen.

„Laßt uns beſſer werden, dann wird's beſſer ſein.“

Der katholiſche Prieſter.

Der berühmte franzöſiſche Staatsmann Lamartine ſprach einſt folgende denkwürdigen Worte: „In jedem Kirchenſprengel wohnt ein Mann, der keine Familie hat, aber doch zu jeder Familie gehört; ein Mann, den man als Zeugen, Ratgeber und Teilnehmer zu den feierlichſten Vorkommniſſen des bürgerlichen Lebens heranzieht, der den Menſchen bei der Geburt empfängt und erſt am Grabe wieder verläßt, der die Wiege, das Ehe- und Sterbebett, wie den Sarg einſegnet und weiht; ein Mann, den die Kinder ehren, lieben und fürchten, dem die Chriſten ihre innerſten Geſtändniſſe, ihre geheimſten Träume zu Füßen legen; ein Mann

welcher der berufene Tröſter in allem Elend, des Leibes und der Seele, der verpflichtete Vermittler des Wohlſtandes und der Dürftigkeit iſt, der den Armen und Reichen abwechſelnd an ſeine Tür klopfen hört, den Reichen um ſeine geheime Gabe darzubringen, den Armen, um ſie ohne zu erröten zu empfangen; ein Mann, der ohne einen beſtimmten Rang in der menſchlichen Geſellſchaft einzunehmen, allen Klaſſen gleicherweiſe angehört, den unteren Klaſſen durch die Einfachheit ſeiner Erſcheinung und oft durch die Niedrigkeit ſeiner Herkunft, den höheren Klaſſen durch ſeine Erziehung, durch ſein Wiſſen, durch den Adel ſeiner Geſinnung; ein Mann, der vieles weiß, der vieles ſagen darf und deſſen Wort mit dem Gericht göttlicher Sendung und mit der Gewalt vollendeten Glaubens Verſtand und Herz der Menſchen erobert. Dieſer Mann iſt der katholiſche Prieſter.“

Wenn die ſchönen Worte durchweg auf den kath. Prieſter paſſen, woher kommt es denn, daß kein Stand in der Wel, ſo viele Feinde findet? Lieber Leſer, das will ich dir auch offenbaren: Die Gläubigen ſehen und erkennen in den Prieſtern ihre Freunde. Die Ungläubigen ſehen in ihnen ein Hindernis ihrer lichtſcheuen Beſtrebungen, und daher iſt man ihnen Feind. Der Grund liegt an dem Schuldbewußtſein, in der Sünde. Wenn ſich auch ſolche Menſchen über die Gebote Gottes hinwegſetzen, weil der Glaube an Gott über Bord geworfen iſt, ſie ſtoßen dennoch auf ein Hindernis, und dieſes iſt der kathol. Prieſter, der Verkünder des Wortes Gottes, der Vermittler zwiſchen dem Sünder und Gott. Die Abneigung gegen die Prieſter iſt ein Beweis ihrer Sündenſchuld, und daher ärgert ſolche Menſchen der Anblick eines Prieſters. Der ſelige Jeſuitenpater Roh hatte recht, wenn er ſagte: „Wenn jemand beim bloßen Anblick einer Kutte oder eines ſchwarzen Rockes in Harniſch gerät wie der Truthahn kollert beim Anblick eines roten Lappens, dann kann er zehn gegen eins wetten, daß er entweder ungerechtes Gut in der Taſche hat, oder daß er bis an den Hals im Sumpfe der Liederlichkeit ſteckt, oder daß er einen Meineid auf dem Gewiſſen hat.“ — Das iſt der letzte und tiefſte Grund des Haſſes und Kampfes gegen die Prieſter!

Mahnwort!

Wenn du ein treues, liebes Herz
In's Mark hinein verwundet haſt,
So ſchau nach Mitteln allerwärts,
Wie du es heileſt ohne Raſt.
O tu ihm ſchnell was Gutes an,
Viel liebe Taten ungezählt,
Daß es am Opfer ſehen kann,
Wie tief dich deine Reue quält.
Und übe fort die ſüße Pflicht,
Bis du die ganze Schuld bezahlt,
Bis das geliebte Angeſicht
Die alte Liebe widerſtrahlt.

Proteſtantismus und Katholizismus.

Es gehört zu den Gemeinplätzen der dem Katholizismus feindlich geſinnten Wiſſenſchaft, daß der Proteſtantismus größere Kulturwerte zu ſchaffen befähigt ſei und auch geſchaffen habe, als der Katholizismus. Demgegenüber verdient ein ſchönes Wort des berühmten italieniſchen Dichters Silvio Pellico beſondere Beachtung. Es iſt bekannt, daß Pellico in früheren Jahren Freigeiſt und Freiheitsſchwärmer war. Durch herbe Schickſale geläutert, hat er aber den Weg zum Glauben gefunden. Aus der Zeit nach ſeiner Bekehrung ſtammt ein Brief, den er über die Fragen des rechten Glaubens an einen proteſtantiſchen Freund geſchrieben hat. In dieſem Briefe, den Pater Baumgartner in den Stimmen aus Maria-Laach veröffentlicht, heißt es:

„Der Proteſtantismus ſcheint zwar ihnen überlegen in der Reihe der Ziviliſationen, aber ſelbſt wenn mir das ebenfalls als wirkliche Tatſache erſchiene, würde ich doch noch ſagen, daß der materielle Wohlſtand einiger Völker und der Glanz der literariſchen und philoſophiſchen Studien Dinge ſind, welche mit der Erkenntnis der wahren Religion an ſich garnichts zu tun haben. Ein wunderbarer Ruhm hat die Griechen umſtrahlt, und doch waren ſie Heiden; Macht und Ruhm haben über die alte Königin der Welt geſchimmert, und doch iſt Rom heidniſch geweſen. Dieſer Beweis aus der Ziviliſation iſt die Lieblingsdeklamation unſerer Zeit, aber er iſt nicht ſtichhaltig. Das Chriſtentum hat durch ſeinen göttlichen Geiſt